

4. Geschichte Baden-Württembergs

James Allen Vann: *The Making of a State. Württemberg, 1593–1793*. Ithaca, London: Cornell University Press 1984. 321 S.

Gestalt und Entwicklung des frühmodernen, absolutistischen Staates in den Territorien des deutschen Reiches waren über Jahrzehnte ein wichtiger Gegenstand der deutschen Geschichtsforschung. Das Thema ist jedoch längst nicht ausgeschöpft; bedeutende Erkenntnisse sind nicht nur heimischen Forschern durchaus möglich. Das jüngste Werk des amerikanischen Historikers Vann beweist dies exemplarisch. Seine Arbeit behandelt die politische Geschichte des Herzogtums Württemberg im 17. und 18. Jahrhundert; Schwerpunkt ist das Zusammen- und Gegenspiel von Herzog, Landständen und Geheimratskollegium und die stetig wechselnden Kraftverhältnisse zwischen diesen drei bestimmenden politischen Momenten des Staates. Besonders wird hier hervorgehoben, inwieweit die Geheimen Räte dem Fürsten ihre Unterstützung verweigern, andere politische Ziele – manchmal in Zusammenarbeit mit den Landständen – ansteuern konnten und wie ab 1710 das Geheimratskollegium aus der Position als oberste Zentralbehörde zurückgedrängt wurde. Ferner wird die Zusammensetzung des Kollegiums nach sozialem Stand, Karriere, geographischer Herkunft und beruflicher Einstellung seiner Mitglieder ausführlich untersucht. Von besonderem Interesse sind hier die Ergebnisse des Verfassers hinsichtlich des ausgeprägten, schon im 17. und frühen 18. Jahrhundert vorhandenen korporativen Selbstbewußtseins der Geheimen Räte und ihre Verpflichtung zu bürokratischen Prinzipien bei der Ausführung der Staatsgeschäfte.

Unmittelbare Ursache für manche politische Auseinandersetzung im Untersuchungszeitraum war die Forderung der Herzöge nach Aufstellung und Finanzierung eines stehenden Heeres. Dieses stellte eine Gefahr für die Aufrechterhaltung der im Tübinger Vertrag festgeschriebenen Privilegien der Landstände dar. In Vanns Arbeit wird diese Auseinandersetzung in einen breiteren Rahmen eingebettet. Vor allem wird hier betont, daß Landstände und Herzöge gegensätzliche kulturelle Wertvorstellungen hatten und ihre Anschauungen über den Zweck des Staates unvereinbar waren. Geschildert werden die Anstrengungen der Herzöge, die höfische Kultur der französischen Könige nachzuahmen; dies war eine zusätzliche Belastung der Verhältnisse zwischen den Kontrahenten, nicht nur aus steuerpolitischer Hinsicht. Vann unterstreicht auch die Möglichkeiten, die das Reich hatte, sich mit seinen Organen in politische Konflikte mittelgroßer Staaten wie dem Herzogtum Württemberg einzuschalten. Allerdings wird man einige Behauptungen dieser ansonsten vorzüglichen Untersuchung hinterfragen müssen. Dies gilt besonders für die These der »social competition« – dem Wettstreit unter den Landesherrn, andere in höfischem Luxus, Bautätigkeit und Kunstförderung zu überbieten. (Hier wird auch die Forderung nach einem stehenden Heer als ein Aspekt dieses Wettstreits erwähnt, aber sie scheint eine untergeordnete Rolle zu spielen.) Vann meint, die Finanzierung von kulturellen Vorhaben führte zum Versuch der Herzöge, landständische Privilegien zu unterdrücken. Leider ist Vanns Analyse des Haushalts zu unzulänglich, um diese These richtig zu untermauern. Er bietet keinen Vergleich zwischen Ausgaben für kulturelle Vorhaben und anderen Ausgaben des Herzogtums. Daher bleibt es für den Leser unsichtbar, ob der größte fiskalische Druck tatsächlich aufgrund dieser Projekte entstand. Es mag sein, daß die Unvollständigkeit der Haushaltsakten solch einen Vergleich unmöglich machte, aber dann hätte der Verfasser seine These entsprechend zurückhaltend auslegen sollen. Ferner ist die Tatsache, daß ausgerechnet Karl Alexander – der von allen württembergischen Herzögen des 18. Jahrhunderts dem Druck der »social competition« am wenigsten nachgab – scheinbar bereit war, die landständischen Privilegien am weitesten zu mißachten, ein schwerwiegendes Argument gegen Vanns These.

»The Making of the Modern State« ist dennoch eine sehr ausgewogene Arbeit eines Historikers, der mit der Geschichte Württembergs eng vertraut ist. Die Arbeit stützt sich zum Teil auf bisher wenig ausgewertete Quellen, besonders auf die Akten wichtiger Zentralbehör-

den Württembergs. Zur Deutung des frühmodernen, absolutistischen Staates bietet das Werk zahlreiche neue Denkanstöße, seine Lektüre ist sehr zu empfehlen. *T. McIntosh*

2/ Eugen Schneider: Württembergische Geschichte. (Anhang: Heinz Bischof: Abriß der Württembergischen Geschichte vom Ausgang des 19. Jahrhunderts bis 1979). Stuttgart: Metzler 1896. Reprint, Magstadt: Bissinger 1981. 590 S., Anhang, Abb.
 Schneiders württembergische Geschichte ist heute schon klassisch geworden. Der sachkundige Verfasser (Archivdirektor) schilderte die Geschichte des Landes nach den Herrschern, und wer sich heute über die Herrscher informieren will, wird immer noch mit Gewinn zu dem Bande greifen. Daß der Verfasser bei aller Treue zur Dynastie kritisch zu sein vermag, beweist etwa die Charakteristik des Herzogs Ulrich (S. 152). Aber bei dieser Landesgeschichte vom Herrscher aus fehlte natürlich die Geschichte der später erworbenen Landesteile, wie sie etwa Weller in seine Darstellung einzubeziehen versucht hat. Dem Zusatz über Württemberg von 1896 bis 1977 von Heinz Bischof wünschten wir etwas mehr Präzision im Ausdruck. War Dehlinger nationalliberal (S. 9) oder deutschnational (S. 11)? Was sind »sozialistische« Zeitungen (S. 10)? Der Kampf um Freudenstadt, 1945, wird erwähnt, aber keineswegs die wichtigere Schlacht um Crailsheim. Hindenburg regierte 1925 noch nicht ohne die Parteien (S. 8), Franken ist auch nicht katholisch (»schwarz«, S. 5). Es scheint schwierig, die neueste Geschichte ohne Aufzählungen zu bringen. Der »Bilderbogen« mit 61 Abbildungen von 1896 hat eigenen Wert. *G. Wunder*

Das evangelische Württemberg. Gestalt und Geschichte der Landeskirche. Geleitwort von D. Hans von Keler. Hrsg. von Ulrich Fick. Stuttgart: Steinkopf 1983. 160 S.
 Der großformatige, repräsentativ aufgemachte Band zum 450. Geburtstag der Evangelischen Landeskirche enthält eine Vielzahl eindrucksvoller Bilder, meist in Farbe, und insgesamt dreizehn Einzelaufsätze. Darin wird die heutige evangelische Kirche des Landes vorgestellt; neben Betrachtungen über die Kirche Württembergs »in der größeren Gemeinschaft« oder über »den evangelischen Württemberger« werden namentlich die vier Prälaturen – Heilbronn, Stuttgart, Reutlingen und Ulm – markant gegeneinander abgegrenzt.
 Von besonderem historischem Interesse sind die Aufsätze von Martin Brecht (Reformation) und Gerhard Schäfer (Württemberg und der Pietismus). Brecht versteht es, in großer Anschaulichkeit die Vorbedingungen der 1534 von Herzog Ulrich eingeführten Reformation darzustellen. Dann gliedert er die beiden Phasen der Reformation auf, in eine erste Phase unter Ulrich und eine zweite unter dessen Sohn Christoph. Die Positionen der verschiedenen an der Reformation beteiligten Theologen – Brenz, Blarer, Schnepf, Alber und Oekolampadius – werden mit konkreten Beispielen gezeigt. Reproduktionen von zeitgenössischen Stichen, Bildern und Titelblättern wichtiger Reformationsschriften ergänzen den Aufsatz. Schäfers Arbeit über den württembergischen Pietismus gleicht in ihrer Konzeption der Brechts, bleibt allerdings nicht im Historischen stehen, sondern würdigt ausführlich die aktuelle Bedeutung des Pietismus. Auch hier erhält man kurze, zuverlässige Informationen über die bedeutenden Pietisten und ihre Vorläufer, angefangen vom jüngeren Andreae über Spener, Bengel und Oetinger bis hin zu den großen Männern des 19. Jahrhunderts wie Hofacker oder Hahn.
 Obgleich das Buch nicht im engen Sinne ein wissenschaftliches Werk ist, sondern sich an eine breitere Öffentlichkeit wendet, ist es auch für den Historiker eine solide, erste Orientierung über das Wesentliche der Evangelischen Landeskirche. *G. Fritz*

Die Religionsgemeinschaften in Baden-Württemberg. Hrsg. von Heinz Sproll u. Jörg Thierfelder. (= Schriften zur politischen Landeskunde Baden-Württemberg, 9). Stuttgart: Kohlhammer 1984. 372 S.
 Die Intention der Herausgeber und Autoren dieses Werkes ist es, auf der Basis des neuesten Kenntnis- und Forschungsstandes Orientierungswissen für qualifizierte Diskussionen zu